

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Bochenschrift „Die Foren“

Ercheint 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 60 Pf., vierteljährlich 2.10 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 30 Pf., Restamtsstelle 1.50 M. Sonntagsbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5913, 5914, 5917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 295

Samstag, 10. Juni 1916.

70. Jahrgang.

Größere Erfolge östlich der Maas

Ueber 1500 Franzosen gefangen, 22 Maschinengewehre erbeutet. — Ital. Truppendschiff versenkt.

Griechenlands Schicksalsstunde.

* Vor den Augen der Welt, vor den Augen des Präzidenten Wilson spielt sich in Griechenland ein jammervolles Schauspiel ab. Weil in Griechenland König und Volk das von der Entente und Herrn Wilson auf den Schild erhobene Selbstbestimmungsrecht der kleinen Staaten auch für sich in Anspruch nehmen, weil sie nicht in den Krieg verwickelt, sondern neutral bleiben wollen, werden sie wie eine rechtlose Horde behandelt, gequält und vergewaltigt. Was nicht alles hat das arme, schwache Griechenland sich bis jetzt gefallen lassen müssen! Auf die Besetzung Saloniks folgten die schon nicht mehr zählbaren „Maßregeln“, die dazu dienen sollen, die Okkupation zu vervollständigen. Weil die Serben untergebracht werden mußten, brauchte man Korfu. Die Anwesenheit deutscher U-Boote veranlaßte die Besetzung einer weiteren Reihe von Inseln. Weil Unterseeboote verdächtig sind, Uferverteide zu haben, waren die Boote „gezwungen“, die gesamte Küstenaufsicht zu übernehmen.

Zur Sicherung der Truppentransporte erklärten sie die Kontrolle der griechischen Häfen für unerlässlich. Aus dem gleichen Grunde wurden die mazedonischen Bahnen mit Besatzung belegt. Da es, wie die Entente behauptet, in allen Städten von deutschen Agenten wimmelt, nahmen die Schutzmächte den griechischen Behörden die Arbeit ab, dispensierten die Polizei und sahen selbst nach dem Rechten. Heer und Bevölkerung müssen versorgt werden. Auch dieser Tätigkeit unterzog sich der englisch-französische Verband, indem er die „Zufuhr regelte“. Schließlich war Griechenlands gesamter Handel in diesen schweren Zeiten gefährdet: Grund genug für die Saloniker Regierung, ihn selbst in die Hand zu nehmen.

Freilich, freilich — man wird in allen diesen Dingen die Neutralität nicht leugnen können. Griechenland ist neutral, und Neutralität ist heilig; somit gibt es für die Weltmächte nur Handlungen, die gegen den Feind gerichtet sind. Noch niemals haben die guten Franzosen und Engländer etwas getan, das unfreundlich gegen Griechenland war. Was können sie dafür, wenn jeder Ausbruch im Ausland den armen Neutralen trifft? Selbst die Erklärung des Belagerungszustandes über ganz Mazedonien, die Forderung eines Serbentransportes zu Lande und die Besetzung aller öffentlichen Gebäude Saloniks gehörte zu den Schutzmaßnahmen.

Ist aber hat Griechenland seine Unantastbarkeit gezeigt und die Maßnahmen verwandelt sich langsam in Operationen. Der Schutzverband hat Griechenlands Küste blockiert. Vor seinen Häfen liegen die Kriegsschiffe der Alliierten, seinen eigenen Schiffen wird die Kohle verweigert. Alle griechischen Fahrzeuge werden angehalten. Der Anlaß? Griechenland hat seine neutrale Haltung gewahrt, auch als Bulgaren und Deutsche in Mazedonien einrückten. Es nützt ihm nichts, daß es Kanonenschiffe gelte, sowie in Berlin und in Sofia protestiert hat. Nach der Entente-Vorgabe hat es eine dem Viererband feindliche Handlung begangen. Darum wird die Aufsicht zur Strafe verschärft. Die Pistole, deren Geschosse bisher nur durch Rückprall, wenn auch jedesmal, die unbeteiligten Griechen trafen, richtet sich diesmal gegen Griechenland selbst. Aber so klar dies ist, immer noch wahr der Viererband den Schein, als verlangten sie von Griechenland nichts anderes als Bewegungsraum. Beschlagnahme der Häfen, Bahnen, Gebäude, Vorräte, Entziehung der Behörden, Demobilisierung und Entmachtung des Heeres, Blockade und Hunger, Besetzung der wichtigsten Bandenstellen: das alles soll den Griechen nicht als feindseliges Vorgehen, sondern als Notwendigkeit ihres eigenen Schutzes vor deutschen und bulgarischen Angriffen gelten. Dies bis zur Selbstvernichtung neutrale Land wird härter behandelt, als wenn es bewaffneten Widerstand leistete.

Welch tiefste Verdamnung wäre tief genug für ein Deutschland, dem Belgien den Durchzug erlaubt hätte, und das daraufhin mit den freiwilligen Wehrlosen verfahren wäre, wie der Verband mit den Griechen? Saloniki ist, wer zweifelt daran? den Engländern als Erwerb, nichts anders als ein Stützpunkt an einer Meerestzunge. Dem

Volk, das kaum 1 v. H. seines Getreidebedarfes auf eigenem Boden erzeugt, wird mit dem Hungertode gedroht.

Vielleicht, daß die Dinge auf einen Punkt kommen, von dem aus sie schlimmer nicht werden können. Vielleicht hat Griechenland doch noch die Mittel, wenn auch schwer verleiht, sich aus der Umstrickung zu lösen. Die Unruhe in den Drohungen seiner Bedränger spricht dafür.

Athen, 10. Juni. (Eig. Tel., Zens. Bln.)

Nach Londoner Meldungen teilten die Ententegefeindten der griechischen Regierung in Athen mit, es würde die ernstesten Folgen für Griechenland haben, wenn die Regierung Bulgarien erlaube, noch mehr griechisches Territorium zu besetzen. Gleichzeitig sprachen die Gesandten die Erwartung aus, daß die griechische Armee sofort demobilisiert und daß Renwaffen ausgeschrieben werden. Dadurch hoffen die Ententemächte eine Mehrheit für Venizelos zu erreichen. Es verlangt, der König und die Regierung würden demnächst nach Larissa im nördlichen Griechenland übersiedeln, um den künftigen Vorfällen und Drohungen der Viererbanddiplomaten zu entgehen.

Amsterdam, 10. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Times“ meldet aus Athen, daß die Alliierten ihre maritimen Maßnahmen trotz der von der griechischen Regierung verfügten Beurlaubungen beibehalten werden.

Griechische Schiffe beschlagnahmt.

Genf, 10. Juni. (N.-Tel., Zens. Bln.)

Alle in französischen Häfen befindlichen griechischen Schiffe sind mit Besatzung belegt worden. Die Regierungen Frankreichs, Englands und Russlands überreichten der griechischen Regierung die Mitteilung, daß die Verbündeten angesichts der griechischen Abmachungen mit Bulgarien und Deutschland diejenigen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Einigkeit und Befassung in Griechenland treffen würden, die sich aus dem Verträge von 1827—1830 ergeben und auch für die herrschende Dynastie maßgebend sei.

Der griechische Hafenkommandant von Saloniki werde durch einen französischen Marineoffizier ersetzt. Einem aus Anavla kommenden griechischen Schiffe wurde die Einfahrt in den Hafen von Saloniki verweigert.

Italienisches Truppendschiff versenkt.

Rom, 10. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agenzia Stefani: Zwei feindliche U-Boote griffen am Donnerstag gegen Abend in der unteren Adria ein italienisches Transport an, der aus drei Dampfern mit Truppen und Kriegsgüter bestand. Der Transport war von einem Geschwader Torpedobootzerstörer begleitet. Die U-Boote wurden unverzüglich angegriffen. Es gelang ihnen jedoch, Torpedos abzugeben, deren einer den Dampfer „Principe Umberto“ traf. Der Dampfer ging trotz der Rettungsmittel, über die der Transport verfügte, und trotz schneller Hilfe der anderen, auf der Fahrt befindlichen Einheiten in wenigen Minuten unter. Die Verluste sind noch nicht genau bekannt. Dem Vernehmen nach bestand ungefähr die Hälfte der mit dem Dampfer Untergegangenen aus Militärpersonen.

Erklärung gegen Prof. Förster.

München, 10. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Korrespondenz Hoffmann veröffentlicht folgende Erklärung des derzeitigen Dekans der philosophischen Fakultät der Universität München:

„Prof. Dr. R. W. Förster hat in einem Artikel in der in Zürich erscheinenden „Friedenswarte“ (Heft 18, 1. Januar 1916) über Bismarck, das Deutsche Reich und seine Aufgaben Ansichten geäußert und Wendungen gebraucht, die jeden Deutschen mit Entzückung erfüllen müssen. Die philosophische Fakultät, 1. Sektion, spricht einstimmig ihre härteste Mißbilligung aus, daß einer ihrer Professoren in so ernster Zeit jenseits der Reichsgrenze solche Meinungen in dieser Tonart vorgebracht hat; ihre Mitglieder werden jedem Versuch, sie unter der Autorität des Lehramtes in der akademischen Jugend zu verbreiten, mit voller Entschiedenheit entgegenzutreten.“

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Juni. (Nichtamt.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Westufer der Maas wurde die Bekämpfung feindlicher Batterien und Schanzanlagen wirkungsvoll fortgesetzt.

Ostlich des Flusses setzten unsere Truppen die Angriffe fort. In harten Kämpfen wurde der Gegner auf dem Höhenkamme südwestlich des Forts Donauumont, im Chapitrewalde und auf dem Fimminrücken aus mehreren Stellungen geworfen. Westlich der Seltz Sang stürmten bayerische Jäger und ostpreussische Infanterie ein hartes feindliches Feldwerk, das mit einer Besatzung von noch über 500 Mann und 22 Maschinengewehren in unsere Hand fiel. Die Gesamtzahl der seit dem 8. Juni gemachten Gefangenen beträgt 28 Offiziere und mehr als 1500 Mann.

Auf dem Hartmannsweilerkopf holte eine deutsche Patrouille mehrere Franzosen als Gefangene auf den feindlichen Gräben.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Die Seeschlacht am Stagerrak.

London, 10. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Nach der Seeschlacht bei Jütland sandte Admiral Jellicoe folgende Botschaft an den Vizeadmiral Beatty:

Nehmen Sie, bitte, meinen aufrichtigen Dank und aufrichtige Glückwünsche entgegen. Trotz der schwierigen, nachteiligen Lichtverhältnisse, die für Sie bestanden haben, haben Ihre Schiffe dem Feinde sehr ernsten Schaden zugefügt. Worte können nicht meine tiefe Sympathie mit den Verwandten und Freunden der so ruhmvoll getöteten Offiziere und Mannschaften ausdrücken. Kein Admiral könnte wünschen, besser unterstützt zu werden. Ich danke Ihnen!

Vizeadmiral Beatty richtete an sein Geschwader folgende Botschaft:

Die Verluste waren beiderseits ziemlich schwer, aber die übrigen größer als die unsrigen. Wir hoffen, ihnen bald wieder zu begegnen, um sie vollständig zu vernichten. Hoffentlich wird jeder Offizier und Mann sein Meßmesser tun.

Diese Verluste, die Tagelachen zu verschleiern, sind nicht weiter bemerkenswert, denn England muß alles daran setzen, sein Ansehen als herrschende Seemacht zu bewahren. Es steht aber fest, daß nach den auf beiden Seiten amtlich bekannt gegebenen Verlusten die englischen mehr als doppelt so groß sind als die deutschen. Dazu kommen noch Verluste, die von Neutralen bemerkt worden sind, von England aber abgeleugnet werden, und diese sind schwersten.

Der Auftrag der englischen Flotte.

Stockholm, 10. Juni. (Eig. Tel., Zens. Bln.)

Die Absicht der englischen Flotte, die Einfahrt ins Skagerrak zu erzwingen, wird jetzt hier als Tatsache angesehen. Damit soll die Absicht einer Landung in Dänemark oder Norwegen verbunden gewesen sein. Daß mit dieser Möglichkeit in Schweden ernstlich gerechnet wurde, wird hier bestritten. Dann sollte in Schweden sofort der Kriegszustand erklärt werden.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang eine Anweisung der schwedischen Reichsbank zu Beginn der Woche, kein deutsches oder norwegisches Papiergeld im Werte von über 1000 Kronen anzunehmen.

Wechsel im englischen Marineministerium?

Hamburg, 10. Juni. (Z.-L., Tel.)

Nach einer Meldung des „Hamb. Fremdenbl.“ hat in einem dieser Tage stattgefundenen englischen Kabinettsrat Lord George seiner Empörung über den Verlauf der Seeschlacht an der jütischen Küste Ausdruck

gegeben. In politischen Kreisen schließt man daraus, daß demnächst ein größerer Personenwechsel in der Admiralität stattfinden wird.

Tirpitz' Dank.

Der Großadmiral v. Tirpitz erläßt folgenden öffentlichen Dank:

Nach dem großen Siege unserer Flotte im Skagerrak sind auch mir von so vielen Seiten freundliche Glückwünsche zugegangen, daß ich es mir leider verlagern muß, jedem einzelnen, so wie es mir Bedürfnis wäre, zu beantworten. Ich sehe mich daher zu der Bitte genötigt, meinen herzlichsten Dank für alle die so warm empfundenen Zuschriften in dieser Form zum Ausdruck bringen zu dürfen.

v. Tirpitz, Großadmiral.

Berlin, 9. Juni 1916.

Entente-Kriegsrat in London.

Amsterdam, 10. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) In London wurde am 9. Juni dem Reuters-Bureau zufolge eine wichtige Konferenz abgehalten. Joffre, Cambon, Wren, Lloyd George und die Mitglieder des Kriegsrates nahmen daran teil.

Ein weiteres Reuters-Telegramm meldet noch, daß auch Briand, Roques, Clementel und Denny Coghlin in London angekommen sind, um mit dem britischen Kabinett und dessen militärischen Ratgebern zu konferieren.

Kanadas schwere Verluste.

Amsterdam, 10. Juni. (T.-L.-Tele.)

Die „Times“ melden aus Toronto unter dem 6. Juni: Ganz Kanada steht unter dem Eindruck der schweren Verluste der Kanadier in den letzten Gefechten. Am Montag entfielen die Verluste 13 Gefallene, 58 Verwundete und 7 vermisste kanadische Offiziere; ein Generalmajor und ein Brigadegeneral wurden verwundet und vermisst, drei Majore sind gefallen, einer verwundet. Unter den Gefallenen befindet sich Oberst Baker, Mitglied des kanadischen Parlaments.

Umgruppierungen an der englischen Linie.

Roosendaal, 10. Juni. (P.-Tel. Genl. Bl.)

Aus Dierppe wird berichtet: Während sich der deutsche Ring um Verdun immer enger um den verzweifelt verteidigten schließt, gehen entlang der Frontlinie Solisous-Opere große Umgruppierungen vor sich. Aus Mittelungen französischer Offiziere ergibt sich nämlich, daß auf englischer Seite eine gewaltige Ausdehnung der deutschen Angriffstätigkeit erwartet und demgemäß die Verstärkung einiger nordfranzösischer Stützpunkte des britischen Heeres flieberhaft beschleunigt wird. Beratungen im französischen Hauptquartier führten zu einem die englische Generalität befriedigenden Ergebnis. Etwa 15 Kilometer der unlängst in britische Verteidigung übergegangenen Linie sind wieder in französische Hand gelegt. Zur Zeit finden große Truppentransporte aus England nach Flandern statt, teils zum Zwecke einer starken Gegenoffensive, teils deshalb, weil sich kanadische Truppen als feuerstark erwiesen haben. Den Offizieren, die über diese Regimenter den Befehl führen, schen es geraten, die Heeresleitung auf das Angenehme der tapferen Kanadier im deutschen Trommelfeuer aufmerksam zu machen und eine Rücknahme dieser Mannschafft zu empfehlen.

Ein neues Kut-el-Amara befürchtet.

London, 10. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Times“ schreiben: Die Seeschlacht und die Tragödie von Rithener's Tod dürfen uns nicht lange von dem immer bedeutender werdenden Charakter des Landkrieges ablenken. Es sind jetzt Dinge im Gange, die den weiteren Verlauf des Landkrieges in einem höheren Maße bestimmen können. Wir können die Dimensionen der Kämpfe nicht genug betonen, die jetzt bei Verdun ausgefochten werden. Dieser gigantische Konflikt nähert sich seinem Höhepunkt; wir müssen ihn mit größter Aufmerksamkeit verfolgen.

Der Artikel erwähnt sodann die russische Offensive und fährt fort: Die bulgarischen Bewegungen in Süd-mazedonien werden immer verdächtiger. Man glaubt nicht, daß die verhältnismäßige Ruhe an der Front noch lange andauern kann. Schließlich ist zu bemerken, daß der Feldzug in Mesopotamien mit dem Fall von Kut el Amara nicht zu Ende ist. Jetzt, wo das Euphratbecken teilweise schiffbar ist, können uns die türkischen Verluste über Bewegungen bei Rakri nicht gleichgültig lassen. Die englische Regierung muß schnellig versichern, daß die ziemlich isolierte britische Garnison bei Rakri nicht auch eingeschlossen wird.

Der Seekrieg.

„Petit Journal“ meldet:

Man befürchtet in Nantes den Untergang des großen französischen Dreimasters „Ernest Meyer“, der im Februar Schiffsraube verließ und längst überfällig ist. Aufgehobene Brodkrümmen lassen vermuten, daß das Schiff bei Quessant auf eine Mine gelaufen ist und mit samt 35 Mann unterging.

Der holländische Fischdampfer „Bruinvisch“ ist gestern mit her aus 22 Köpfen bestehenden Mannschaft des norwegischen Dampfers „Erkandal“ eingetroffen, der auf eine Mine gelaufen ist.

Das kleine Seeschiffen bei Seebrügge.

London, 10. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Antike Meldung der englischen Admiralität: Am Donnerstag morgen hatte eine britische Patrouille, die aus Monitoren und Torpedobootzerstörern bestand, auf der Höhe von Seebrügge ein Gefecht mit feindlichen Torpedobootzerstörern, die, nachdem auf sie gefeuert worden war, in den Hafen zurückkehrten. Auf unserer Seite keine Verluste und keine Beschädigungen.

Die Leiche des Adjutanten Kitcheners gefunden.

Kopenhagen, 10. Juni. (P.-Tel. Genl. Bl.)

Wie „Dagens Nyheter“ aus London telegraphiert wird, meldet „Daily Express“, daß der Leichnam des

Oberleutnants Fitzgerald, des Adjutanten Kitcheners, der während der Reise als persönlicher militärischer Sekretär des Kriegsministers funktionierte, an Land gespült wurde.

Neue Deutschenverfolgung in London.

Kopenhagen, 10. Juni. (Sig. Tel. Genl. Bl.)

„Politiken“ meldet aus London: In den nördlichen Vierteln Londons ereigneten sich Unruhen. Das Volk stürmte die Läden deutscher Verkäufer, zerstückte die Fensterscheiben und forderte Rache für Kitcheners. Die Polizei zerstreute die Menge, bevor es zu ernstern Zwischenfällen kam.

Der Pariser Kriegsrat.

Genf, 10. Juni. (Sig. Tel. Genl. Bl.)

Der am Donnerstag im Elisee unter Vorsitz Poincarés zusammengetretene Ministerrat beschäftigte sich mit der durch den Fall des Forts Vaux geschaffenen militärischen Lage.

Krisenvorbereitung in Paris.

Paris, 10. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Beim Beginn der vorgestrigen Kammer Sitzung wurden zwei neue Interpellationen eingebracht, eine über die Vorgänge bei Verdun und eine von Maginot über die Mittel, welche die Regierung zu ergreifen gedente, um den Sieg zu sichern. Beide Interpellationen werden wahrscheinlich in Verbindung mit der von Favre in der geheimen Sitzung am 16. Juni erörtert.

Der Kommandant von Vaux als Kriegsgefangener in Mainz.

Berlin, 10. Juni. (Sig. Tel. Genl. Bl.)

Der Kommandant der Festung Vaux, Oberleutnant Raymond, ist, wie das „B. Z.“ meldet, als Kriegsgefangener in die Festung Mainz eingeliefert worden. Der deutsche Kronprinz hat ihm in Anerkennung der tapferen Verteidigung der Festung den Degen belassen.

Der neue französische Kriegsminister über das Kriegsende.

Wien, 10. Juni. (P.-Tel. Genl. Bl.)

Dem „N. Wiener Journal“ wird aus dem Haag telegraphiert:

Der neue französische Kriegsminister hatte kürzlich eine Unterredung mit einem französischen Politiker, welcher mit großer Bestimmtheit den abschließenden Sieg der Entente voraussagte und nur hinzufügte, die Niederwerfung der Gegner werde allerdings noch lange Zeit erfordern. Der Minister erwiderte, man dürfe Prognostikationen nicht auf eine Voraussetzung (vielleicht unmöglicher Leistungen der Truppen und des Hinterlandes) stützen. Nach menschlicher Voraussicht werde der Krieg unabhängig von strategischen Ergebnissen schon in diesem Herbst enden und zwar infolge Erschöpfung aller Beteiligten. (Die französischen amtlichen Hoffnungen sind demnach schon sehr bescheiden geworden.)

Auch in Rom Geheimfugung.

Berlin 10. Juni. (P.-Tel. Genl. Bl.)

Ein Anzahl italienischer Deputierter aus allen Parteien und Gruppen der Kammer trat nach der vorgestrigen Kammer Sitzung zu einer Geheimfugung zusammen. In dieser wurde, wie der „Lafalanz“ meldet, beschlossen, den formellen Antrag auf Zusammentritt der Kammer als Geheimkomitee zu stellen.

Der Kaiser in Mitau.

Ein im Felde stehender Mitarbeiter schreibt uns von dem Besuch des Kaisers in der kurländischen Hauptstadt (z. B.):

Ein, zwei Tage vorher ein Raunen und Geheimnisvollheit, ein Ringen-an-die-Nase-legen: Was bedeutet das? Ein paar Schläue meinen: vielleicht kommt Hindenburg, vielleicht gar der Kaiser! und die Wissenden lächeln geheimnisvoll, was eine durchaus angenehme Empfindung ist, denn durch die Günst der Umstände gehörte ich auch zu denen, die geheimnisvoll lächeln konnten.

Die ganz Augen hatten recht. Der Kaiser wollte kommen, und sobald das Geheimnis einmal durchgedrungen war, geriet unter wunderbares kurländisches Städtchen in flieberhafte Aufregung. Ich habe Fürstenempfangs genug miterlebt, und es war kurios, wie sich alles hier nach genau demselben, nur entsprechend vereinfachten Programm abspielte. Ehrenkompanie, militärischer Empfang, Spalier in den Straßen, würdige Herren in grauen Bärten mit Gehrocken und Zylinder. Wo bist du Zeit, da man selbst mit dieser Kopfbedeckung herumläuft! — Schläue mit grünen Mützen, kleine Mädchen in hellen Kleidern mit Feldblumen im Haar voll aufgeregter Erwartung hin und her trippelnd und so die schöne Linie des Spaliers immer wieder gefährdend, die Exzellenzen, die Autos — alles so, wie es sich etwa in Wiesbaden oder in Frankfurt abspielen würde. Und doch mit einem seltsamen Unterton, den wir empfinden, ohne uns zunächst darüber klar werden zu können, was sein Klingen uns sagen will.

Dann wissen wir's. Das Land, in dem wir weilen, ist neues und doch so altes Deutschland, die Männer, die hier den Kaiser erwarten, haben ihr Leben lang einen schweren Kampf um ihr Deutschtum gegen das plumpe Zutappen der Russifizierung und gegen das Aufbegehren verheerter Ketten geführt, haben ihn in Treue gegen den Kaiser, dem sie ihren Eid gegeben hatten, gekämpft, bis dieser selbst sie von sich rief. Heute können die Deutschen Kurlands ihre Deutschtum dem Herrscher des deutschen Reiches darbringen und das ist's, darum strahlt froher Glanz aus den Augen der Männer, darum jubeln die Jünglinge und darum jauchzen die Kinder.

Hindenburg und Ludendorff, Falkenhayn und Capelle begleiten den Kaiser, der Oberbefehlshaber der Armee an der Düna empfängt ihn am Bahnhof und zeigt ihm jenseits der Na die Abordnungen seiner stehenden Regimenter

Auf der Rückfahrt besucht der Kaiser die Gruft der kurländischen Herzöge, die von den Russen schanderhaft vernachlässigt ist. Dann fährt er zur Trinitätskirche, die der erste Herzog von Kurland, Gottfried Keiser, der den Ordensstaat von Polen als Lehen nahm, erbaut. Ich habe das Glück, auf dem inneren Raume den Empfang sehen zu dürfen. Der Kaiser spricht mit jedem der Herren, die ihm der Chef der Deutschen Verwaltung für Kurland vorstellt, lange, eingehend, begleitet seine Worte hin und wieder mit lebhaften und energiegelassenen, macht auch gelegentlich einen Scherz.

Auch eine Dame steht unter den Herren, die Schwester der Gräfin Spec, deren Mutter in Mitau wohnt. Die alte Dame selbst ist von Krankheit ans Bett gefesselt.

Hindenburgs gewaltige Gestalt steht hinter dem Kaiser, Ludendorff in seiner Nähe, rings herum das Gefolge, man sieht goldene Schärpe und Orden, rotes Tuch auf grauem Grunde, leuchtend im Sonnenschein unter dem hellen grünen Blätterdach. Dahinter das weit geöffnete Portal der Kirche, aus deren Dämmer die Kerzen der Krone schimmern, unter ihr der Pfarrer im Ornat, der den Kaiser erwartet und gedämpftes felerliches Orgelspiel klingt aus dem Innern auf den Platz.

Der Aufenthalt dauert nicht allzulange. Ein Adjutant naht eilig, das Auto fährt fort, aber der Kaiser verabschiedet sich fast von jedem Einzelnen, dann steigt er in den Wagen, Hindenburg und der Armeeführer zu ihm, in den zweiten Wagen Ludendorff, und aus der Stille bricht eine helle Knabenstimme, ein Jauchzen, der oben auf dem Stadtdach reitet mit jubelndem Hoch. An den Spalierenden Truppen vorbei, geht die Fahrt wieder zum Bahnhof. Mitau's Kaiserstag ist vorbei.

Roosevelt als Präsidentschaftskandidat.

Chicago, 10. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Senator Hall wird heute Nachmittag in der ordentlichen Konvention der Republikaner Roosevelt als Präsidentschaftskandidaten nominieren.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Zu Generalleutnants wurden befördert die Generalmajore * v. Ehorff, Kom. der 88. Inf.-Brig., * v. Schöler, Dir. des Armeeverm.-Departementis im Kriegsministerium, * v. Hahn, Kom. der 87. Inf.-Brig., * Schwarze, Kom. der 78. Inf.-Brig., * v. Böd-mann, Kom. der 75. Inf.-Brig., * v. Kleist, Kom. der 1. Garde-Inf.-Brig. usw., bisher General à la suite des Kaisers. Zu Generalmajoren wurden befördert die Obersten * Verlog, Dir. der Art.-Verstatt in Straßburg i. E., * v. Burm, Kom. des Inf.-Reg. Nr. 29, * Schönfeld, Kom. des Inf.-Reg. Nr. 41, * v. Tredow, Kom. des Inf.-Reg. Nr. 160, * Jande, Insp. des Maschinenwesens, * v. Endow, Kom. des Inf.-Reg. Nr. 173, * v. Hendred, Kom. des Inf.-Reg. Nr. 146, * Graf v. Moltke, Kom. des Inf.-Reg. Nr. 83, * Frhr. v. Eichendorff, Kom. des Gren.-Reg. Nr. 5, * Seiffert, Chef des Mil.-Reit.-Instituts. Den Charakter als Generalmajor hat erhalten der Oberst z. D. * Dorich, Kom. des Inf.-Reg. Nr. 151, jetzt Komd. des Truppenübungsplatzes Gruppe. Zu Obersten wurden befördert die Oberleutnants * v. Wedel, Kom. des Rad.-Bataillon in Köslin, * Frhr. v. Oberheim, Kom. des Jäger-Bat. Nr. 2, * v. Ordentlich beim Stabe des Inf.-Reg. Nr. 86, * v. Hahnke, Diensthabender Flügeladjutant, * Zimmer beim Stabe des Gren.-Reg. Nr. 5, * v. Hadenwisch beim Stabe des Inf.-Reg. Nr. 42, * v. Tredow beim Stabe des Inf.-Reg. Nr. 14, * v. Springmann beim Stabe des Inf.-Reg. Nr. 70, * v. Ballstedt beim Stabe des Inf.-Reg. Nr. 137, * v. Buddenbrod beim Stabe des Inf.-Reg. Nr. 160, * Scheller beim Stabe des Inf.-Reg. Nr. 68, * v. Wehrlich beim Stabe des Leibgarde-Inf.-Reg. Nr. 115, * v. Feldmann, Abt.-Chef im Kriegsministerium, * Thorbeck, Präses der Gewehrprüfungs-Kommission, * v. Rer, Kom. des Art.-Reg. Nr. 5, * Eshorn, Kom. des Drag.-Reg. Nr. 21, * v. Brühlke, Vorsteher der 4. Rem.-Komm., * v. Gronow, Kom. des Drag.-Reg. Nr. 6, * v. Eide u. Pol-witz, Kom. des Leib-Inf.-Reg. Nr. 1, * Frhr. v. dem Busche, Hadenhausen, Kom. des Inf.-Reg. Nr. 12, * v. Krosigk, Kom. des Manen-Reg. Nr. 16, * Epner, Kom. des Manen-Reg. Nr. 11, * Winkler beim Stabe des Feldart.-Reg. Nr. 56, * Delius beim Stabe des Feldart.-Reg. Nr. 24, * Großkreuz beim Stabe des Feldart.-Reg. Nr. 38, * Thiel beim Stabe des Feldart.-Reg. Nr. 80, * v. Schewer, Abt.-Chef im Kriegsministerium, * v. Peteru beim Stabe des Feldart.-Reg. Nr. 61, * Schmidt, 1. Art.-Offizier vom Platz in Posen, * Röhr beim Stabe des Inf.-Reg. Nr. 11, * Kroden, 1. Art.-Offizier vom Platz in Köln, * Alchmet, Kom. des Pionier-Bat. Nr. 16, * Klotz in der 3. Ing.-Inf., und Ing.-Offizier vom Platz in Neubrück, * Lehmann, Kom. des Telegr.-Bat. Nr. 2, der Oberleutnant z. D. * Kugel, Stabs-Offizier beim Komdo. des Landwehrbezirks I Hamburg. Den Charakter als Oberst haben erhalten die Oberleutnants z. D. * Frhr. v. Udermann, Kom. des Landwehrbezirks Sonderhausen, * v. Silber beim Stabe des Inf.-Reg. Nr. 60, jetzt Kom. des Landwehrbezirks Braunsberg, * Frhr. v. Jedlich u. Reutich, Kom. des Landwehrbezirks Olaf, * Zu Oberleutnants wurden befördert die Majore * v. Reichardt, Bat.-Kom. im Leibgarde-Inf.-Reg. Nr. 115, * Koh, Bat.-Kom. im Inf.-Reg. Nr. 118, * Keller, Bat.-Kom. im Inf.-Reg. Nr. 18, * Herberg, Kom. des Pionier-Bat. Nr. 21, * Zu Majores wurden befördert die Hauptleute und Kompagniechefs * v. Dettin im Gren.-Reg. Nr. 9, * v. Jastrup und * Hartmann im Inf.-Reg. Nr. 87, der Hauptmann * Fulda beim Stabe des Eisenbahn-Reg. Nr. 3. Zu Hauptleuten wurden befördert die Oberleutnants * Behrends im Inf.-Reg. Nr. 81, * Baron v. d. Rede im Leibgarde-Inf.-Reg. Nr. 115. Zu Oberleutnants wurden befördert die Leutnants * Angerstein im Inf.-Reg. Nr. 87, * Lindemann und * Bernhardt im Eisenbahn-Reg. Nr. 3. Zu Leutnants z. D. die Vizelfeldwebel * Hilgenberg (Marburg), * Grote (Bonn), * Stiel (Solingen), * Mohr (Sonderhausen), * Buhlmann (Oberlahnstein), * Rinner (I Köln) und * Heun (Darmstadt) im Inf.-Reg. Nr. 28, * Ventel (I Kassel), * Reuter, * Trebing (Marburg), * Hounier (Krollen) des Inf.-Reg. Nr. 83, jetzt in diesem Regiment, * Hamann (Deuth) des Inf.-Reg. Nr. 13, jetzt im 4. Bat. dieses Reg.; zum Leutnant der Landw.-Inf. 1. Aufz. der Vizelfeldwebel * Dorst (Marburg) im Inf.-Reg. Nr. 3, zum Leutnant d. R. der Vizewachmeister * Boranis (I Frankfurt) im Manen-Reg. Nr. 6, dieses Reg.; zu Leutnants d. R. die Vizelfeldwebel * Ane (Marburg), * Wäler (Heinrich) (I Kassel), * Weis (Adolf) (Hanau) im Inf.-Reg. Nr. 235, * Burckhardt, preussischer Oberst von der Armee, im Frieden Kom. des Feldart.-Reg. Nr. 49, wurde von seiner Verwendung in Württemberg entbunden.

* Angabe der letzten Friedensdienststelle.

Die Fleischversorgung der Stadt Wiesbaden.

Rede des Oberbürgermeisters Gläffing in der Stadtverordnetenversammlung am 9. Juni.

Meine Herren! In der letzten Stadtverordnetenversammlung habe ich über die Lebensmittelversorgung der Stadt berichtet und zugleich dargelegt, in welcher Weise der Magistrat seine Pflicht, eine gerechte und gleichmäßige Verteilung der wichtigsten Lebensmittel herbeizuführen, zu verwirklichen beabsichtigt. Die in dieser Sitzung in Aussicht gestellten Maßnahmen, die Ihre Billigung gefunden haben, sind inzwischen zur Durchführung gelangt. Auch die gerechte Verteilung des Fleisches sollte angestrebt und zunächst vorbereitet werden durch eine Verordnung über die Kontrolle des Fleischverbrauches, die uns die Unterlagen für die endgültige Regelung geben sollte. Auch das man sich der Hoffnung hin, daß inzwischen der Bescheid der Staatsregierung eintreffen würde auf die Eingabe des Oberbürgermeisters um besondere Zuweisung von Fleisch für die Kurfremden. Sie wissen, daß ich damals darauf hingewiesen habe, daß bei gleicher Verteilung des vorhandenen Fleisches auf die gesamte Bevölkerung auf den Fleischtag und Kopf der Bevölkerung 45 Gramm Fleisch einschließlich Knochen fallen würden. An diesem für die Bevölkerung in Frage kommenden Fleischbetrag hätten noch in Abzug kommen müssen die für die Versorgung der Kurfremden und Patienten und Kranken notwendigen Fleischmengen. Dazu kam noch, daß damals die Versorgung Wiesbadens mit Rindern zu drei Vierteln auf dänischem Vieh beruhte, das uns von der Zentralfleischaußenwirtschaft in Berlin ohne jede Gewähr für die Höhe und Dauer der Lieferung überwiesen wurde. Wie lange und in welcher Menge wir mit der dänischen Lieferung zu rechnen haben werden, konnten wir nicht wissen; und ob der Viehhandelsverband des Regierungsbezirks Wiesbaden, der unsere Fleischversorgung in erster Linie zu befürworten hat, Erfolg schaffen könne, konnten wir erst recht nicht wissen, da gerade in jener Zeit dieser Verband uns mitteilte, daß die Fleischmengen in der nächsten Zeit sehr knapp würden und wir versuchen sollten, auf die Bevölkerung herabsetzend einzuwirken. Unsere noch dieser Richtung bekundeten Befürchtungen wurden leider durch die kürzlich eingetragene Mitteilung der Reichsfleischstelle gerechtfertigt, die dahin ging, daß Wiesbaden sich auf weiteres mit einer Zuweisung von dänischem Vieh nicht mehr zu rechnen haben werde. Andererseits hat sich aber unsere damals durchaus begründete Befürchtung, daß der Viehhandelsverband die wesentliche Versorgung dänischen Viehes nicht erziehen könne, glücklicherweise nicht bestätigt; die letzten Lieferungen und die uns gegebenen Mitteilungen sind derart, daß wir auf einen Erfolg für die verlorenen Zuweisungen an dänischem Vieh wohl rechnen können.

Nun ist inzwischen auch die Entscheidung der Staatsregierung auf unsere Eingabe hinsichtlich einer Versorgung der Kurfremden eingegangen; Sie haben in den Zeitungen gelesen, daß die Versorgung der Kur- und Badeorte mit Fleisch gesichert sei. Leider erschienen diese Mitteilungen in der Presse zu einer Zeit, in der die Frage der Versorgung der Kurfremden noch lange nicht im Besitze der amtlichen Nachrichten über die getroffenen Entscheidungen waren. Das hatte den Nachteil, daß die Bevölkerung zu dem Glauben gelangte, daß die Gemeinden nicht reich genug die Vorteile der von den Reichsstellen erteilten Beschlüsse zu ziehen in der Lage wären, während sie doch erst ziehen können, wenn sie im Besitze der amtlichen Nachrichten sind. Ich füge hinzu, daß auch die diesbezügliche Regierung erst in den letzten Tagen in der Lage war, uns Kenntnis von den in Berlin gefassten Beschlüssen zu geben; durch die Güte des Dezernenten wissen wir erst seit einigen Tagen, wie hoch sich voraussichtlich die Menge Fleisch stellt, die auf die Wiesbadener Kurfremden entfällt.

Zu allen diesen damals gegen die Einführung der gemeindlichen Fleischkarte sprechenden Gründen kam noch das Vorurteil auf die Reichsfleischkarte, mindestens aber auf die Landesfleischkarte. Es ging uns hier nicht besser und schlechter als den anderen preussischen Großstädten, die immer noch die Zuversicht hegten, daß nach dieser Richtung etwas gelbes werden würde. Die Einführung dieser Karte hätte uns mit einem Schlage aus der Sorge um die Fremden entbunden, da dann die Freizügigkeit der Karte verflüdet worden wäre und wir so für das hier den Fremden gegebene Fleisch Vergütung von den Heimatorten der Fremden erhalten hätten, die das Fleisch während der Abwesenheit ihrer bei ihnen abgemeldeten Einwohner gepart hätten.

Ich mußte diese Ausführungen machen, meine Herren, um Ihnen nachzuweisen, daß wir erst heute in der Lage waren, Ihnen einen Vorschlag über die Einführung der Fleischkarte zu machen. Ich weiß, daß wir reichlich mit Vorurteilen und ungerechten Urteilen überhäuft worden sind, und daß ein großer Teil der Bevölkerung sich die Meinung nicht ausreden läßt, daß wir schon vor Wochen die Verteilung der Fleischvorräte auf dem Wege der Karte hätten vornehmen können. Es hindert mich keineswegs, meine Herren, hier in voller Offenheit diese Beschwörungen und Vorwürfe als ungerecht zu bezeichnen und die volle persönliche Verantwortung dafür zu übernehmen, daß der Magistrat Ihnen die Fleischkarte erst heute in Vorschlag bringt. Hätten wir die Einführung schon vor Wochen vorgeschlagen, so wäre einerseits die verteilungsfähige Menge für den Kopf der Bevölkerung außerordentlich gering gewesen, und andererseits wäre es mit jeder Möglichkeit vorbei gewesen, der Kurfremden noch das bescheidenste Minimum an Fleisch zu sichern, das sie

zur Aufrechterhaltung ihrer Existenz haben muß. Wir hätten einen folgenreichen Weg beschritten, der der Stadt einen außerordentlichen wirtschaftlichen Schaden zuzufügen hätte, dazu noch zu einer Zeit, in der sich die Verteilung der Fleischverteilung in wesentlich günstigeren Verhältnissen befindlichen preussischen Großstädte zur Einführung einer Fleischkarte noch gar nicht entschlossen hatten. Auch heute noch befindet sich die Mehrzahl der preussischen Großstädte ohne Karte; auch unsere Nachbarstadt Frankfurt hat sie noch nicht eingeführt, obwohl auch diese Stadt mit einem ganz außerordentlichen Fremdenverkehr zu rechnen hat, der das Fleisch der Einwohner zum großen Teile entzieht.

Wenn geteilt im Reichstag ein Abgeordneter gemeint hat, die süddeutschen Staaten, insbesondere Bayern und Württemberg, seien Preußen in der Organisation der Fleischverteilung über, so ist das, oberflächlich betrachtet, richtig. Die genannten Staaten besitzen eine Landesfleischkarte; aber, meine Herren, es ist keineswegs ein besonderes Kennzeichen, eine solche Karte in einem Lande einzuführen, die ihre Grenzen abgegrenzt haben, die eine weit reichlichere Fleischversorgung besitzen und deshalb in der glücklichen Lage sind, ihrer Bevölkerung 800 Gramm Fleisch für den Kopf und

die Karte nicht nur zu versprechen, sondern auch tatsächlich geben können. Eine solche Verteilung ist in Preußen leider nicht möglich. Die bayerische und die württembergische und auch die kommende heiliche Landesfleischkarte geht aber auf Kosten des Reichsgedankens! Sie ist eine rein partikularistische Erscheinung in einer Zeit, in der eine solche Erscheinung am allerwenigsten berechtigt sein dürfte; und vor allem haben sie die Einführung der Reichsfleischkarte verhindert, auf die wir alle sehnlichst gehofft haben. Ob diese Hoffnung angesichts der Anwesenheit des Präsidenten des Kriegsministeriums in München wieder aufleben kann, bezweifle ich. Es bleibt also nur noch die Hoffnung auf die preussische Landesfleischkarte, die wenigstens die Gegensätze zwischen der Fleischverteilung der einzelnen Regierungsbezirke beziehungsweise der einzelnen preussischen Provinzen beseitigen könnte. Denn, meine Herren, die jetzt noch und noch kommende Einführung von gemeindlichen Fleischkarten wird uns vor die manchen überraschenden Tatsache stellen, daß die Verteilung für den Kopf der Bevölkerung in den einzelnen Städten ganz verschieden sein wird (ich verweise Sie auf Berlin mit 330 Gramm, auf Hannover mit 200 und auf Düsseldorf mit 125 Gramm). Selbstverständlich wird die Bevölkerung der Städte mit geringem Durchschnittslohn wieder die Oberbürgermeister und Gemeinden verantwortlich machen und davon reden, daß diese faulig seien in der Versorgung der Stadt mit Vieh. Aber sie wird, wie üblich, wieder vergessen, daß die Viehhandelsverbände der einzelnen Regierungsbezirke beziehungsweise Provinzen allein diese Versorgung vorzunehmen haben, und daß diese selbstverständlich wieder abhängig sind von dem Vieh, das in ihren Bezirken sich befindet. Da ein Bezirk reich ist an Vieh wie der andere, wird auch die Verteilung an die einzelnen Städte verschieden sein, zumal ein Ausgleich zwischen den an Größe ganz verschiedenen Erzeugnissen in den einzelnen Viehhandelsverbandsbezirken bis jetzt noch nicht vorgenommen worden ist.

Vielleicht haben die Bürger unserer Stadt die Güte, sich dieser Worte zu erinnern, wenn sie erfahren, daß der Durchschnittslohn an Fleisch, der auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, an einigen Orten höher ist wie in Wiesbaden, das in einem an Schönheiten der Natur überreichen, aber an Vieh armen Bezirk zu liegen das Glück und Unglück hat.

Kunmehr komme ich zu dem Vorschlage, den wir unter Berücksichtigung unserer mehr wie schwierigen Verhältnisse in der Fleischverteilungsregelung Ihnen zu machen haben. Ich habe Ihnen diese Schwierigkeiten in meinen Ausführungen vom 13. Mai schon angedeutet, und bitte Sie alle, meine Herren, nicht zu vergessen, daß es sich bei unserem Vorschlage um ein Kompromiß handelt, das heißt um einen Verlust, der hier besonders hart aufeinander prallenden Interessen auszugleichen und die von mir in der letzten Stadtverordnetenversammlung aufgestellten Leitfäden in die Wirklichkeit umzusetzen, nach denen die Interessen wichtiger Erwerbszweige, vor allem die der Kurindustrie, bei der Fleischverteilungsfrage bis zu der Grenze zu fördern sind, innerhalb deren diese Förderung noch in Einklang zu bringen ist mit den Interessen der gesamten Bevölkerung an ausreichender Nahrung.

Bei der Versorgung der durch Karten geregelten Lebensmittel, insbesondere also mit Eiern, Butter und Zucker, ist dieser Grundgedanke zur Durchführung gelangt; eine Bevorzugung der in den Hotels und Pensionen wohnenden Fremden ist bei diesen Lebensmitteln nach seiner Richtung eingetreten; auch bei der Fleischversorgung soll von diesem Grundgedanke der möglichst fernhaltung nachteiliger Beeinflussung der Ernährungsfrage der Bevölkerung durch die Versorgung der Fremden Rechnung getragen werden.

Unsere Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauches hat die Aufgabe, das frische Fleisch und das Gefrierfleisch von Rindvieh, Kalbern, Schafen und Schweinen, ferner alle aus diesem Fleisch hergestellten Fleisch- und Würstwaren zur

gleichmäßigen und gerechten Verteilung

zu bringen. Der Verordnung unterliegt das durch Schlachtung hiesigen und von außerhalb eingeführten Viehes gewonnene Fleisch und alles von außerhalb eingeführte frische Fleisch. Das Freibankfleisch ist aus nachstehenden Gründen ausgenommen. Ebenso ist von der Verordnung ausgenommen das Fleisch von Wild, Geflügel, Kaninchen und Fische. Eine nähere Begründung dieser Ausnahme erübrigt sich. Fische sind in reichlicher Menge vorhanden, kommen auch aus technischen Gründen für die Verteilung nicht in Frage; Wild und Geflügel kommen schon wegen des außerordentlich hohen Preises und wegen der Schwierigkeiten der Verteilung in einzelne Städte und der Anrechnung auf die Fleischkarte nicht in Frage. Auch die Großstadt Berlin und deren Vororte haben bei der vor wenigen Tagen erfolgten Einführung der Fleischkarte von dem Einbezug von Wild und Geflügel in die Karte abgesehen und sich lediglich auf die Verteilung des frischen Fleisches beschränkt. Der Verteilungsmahab ist selbstverständlich

für jede Person ohne Unterschied der gleiche.

Ausnahmen von diesem Verteilungsmahab — und nun beginnen die Schwierigkeiten — können in erster Linie gemacht werden bei besonderen Erkrankungen, die einen größeren Fleischgenuss unbedingt notwendig machen; hier kann der Magistrat nach Anhörung eines von ihm bestimmten Vertrauensarztes von der durchschnittlichen Menge, die für alle bestimmt ist, abweichen. Der städtische Vertrauensarzt ist notwendig, einmal, um einem etwa auftretenden allzu gütigen Ueberschreiter in der Inanspruchnahme der vorhandenen Fleischmenge durch ärztliche Atteste vorzubeugen, dann auch, weil nur der städtische Vertrauensarzt wissen kann, welche Fleischmengen für die Zwecke der Kranken vorhanden und verfügbar sind. Da wir hier in Wiesbaden große Sanatorien und, im Verhältnis zur Einwohnerzahl, eine verhältnismäßig große Anzahl von Kranken gegenüber anderen Städten haben, ist hier schon die erste Schwierigkeit der Versorgungsregelung gegeben.

Nun kommt die zweite Schwierigkeit, die

Versorgung der Fremden.

Die Verordnung unterscheidet hier zwischen sich lange Zeit in hiesigen Hotels und Pensionen aufhaltenden Kurgästen (kurztaxpflichtigen oder von der Kurtaxe befreiten Personen), und zwischen den sogenannten Passanten, den nicht kurztaxpflichtigen, sich also bis zu fünf Tagen in Wiesbaden aufhaltenden und vorübergehend in Gasthöfen vorhandenen Fremden. Hier muß ich zunächst die Erörterung der grundsätzlichen Frage vorweg nehmen, der Frage, ob die städtische Verwaltung entschlossen ist, diesen Fremden den Weg nach Wiesbaden zu versperren oder nicht. Diejenigen, die den Fremden den Auf-

enthalt unmöglich machen wollen, brauchen sich nur dafür auszusprechen, daß die Hotels und Pensionen von jeder Verteilung des frischen Fleisches ausgeschlossen werden, oder sie brauchen sich nur für eine sehr geringe Fleischanteile an die Fremden auszusprechen, so daß deren Unterhaltung durch die Hotelbetriebe nicht mehr möglich wird. Einer solchen Auffassung gegenüber, für die ich nicht ein einziges Mitglied der Stadtverordnetenversammlung erwähnen wird, für die aber in zahlreichen Zuschriften an den Oberbürgermeister und Magistrat Zustimmung gemacht wurde, habe ich folgendes mit allem Nachdruck hervorzuheben: Die Hotels und Pensionen und die vom Fremdenverkehr abhängigen zahllosen Geschäfte haben im Kriegsjahre 1914 furchtbare Verluste erlitten. Der Verkehr sank auf ein Fünftel des Friedensverkehrs herunter; im Jahre 1915 stellte er sich auf 43 Prozent des Friedensverkehrs, und erst seit März trat eine Besserung ein bis zu 80 Prozent des Friedensverkehrs. Jetzt beginnt die Zuwanderung wieder zu sinken. Erfundigen Sie sich bei den Banken nach den rückständigen Hypothekenzinsen und Tilgungsquoten und warten Sie die Zeit nach dem Kriege ab; sie wird Ihnen die Wirkung der Verluste zeigen. Der preussische Finanzminister hat kürzlich eine interessante Statistik, auf die ich bei der Vorbereitung der Stadtberatungen gestoßen bin, veröffentlicht, eine Statistik, die einen Vergleich des Rückganges der veranlagten Einkommensteuer in den preussischen Großstädten vom Jahre 1915 gegen 1914 enthält. Meine Herren! Die veranlagte Einkommensteuer Wiesbadens ist von 1915 gegen 1914 um 12,8 Prozent zurückgegangen. Wiesbaden steht hier an drittlebter Stelle; schlechter stehen nur noch Aachen und Saarbrücken. An dem Ergebnis der im vorigen Jahre beschlossenen Erhöhung der Einkommensteuer um ein Viertel ist uns also durch den Rückgang der Veranlagungssumme die Hälfte wieder weggenommen worden. Dieser Rückgang der Einkommensteuer zeigt Ihnen, in welcher schwerer Weise die wirtschaftlichen Verhältnisse Wiesbadens durch den Krieg beeinflusst worden sind. Wer die Verantwortung übernehmen will, diesen Rückgang in einer nicht mehr zu verantwortenden Weise noch weiter zu vertiefen, möge sich für Maßnahmen aussprechen, die eine Zuwanderung der Fremden unmöglich machen. Das ist auch ein Grund, weshalb wir gemauert haben mit der Einführung der Fleischkarte, bis wir ein Kompromiß schaffen konnten, das einen erträglichen Zustand für die Einwohnerlichkeit sowohl wie für die Fremden herbeiführen geeignet war. Vielleicht beurteilt die Bevölkerung die Haltung des Magistrats nun etwas wohlwollender.

Um uns die Lösung des Problems zu erleichtern, haben wir zunächst die Grade der Fleischfürsorge für die Fremden abgestuft, je nachdem es sich um eigentliche Kurfremde handelt, also um Personen, die sich längere Zeit aufhalten, die krank sind, oder um sogenannte Passanten, das heißt Personen, die sich bis zu fünf Tagen hier aufhalten, also kurztaxfrei sind und sich entweder zu Geschäfts- oder zu Vergnügungszwecken hier aufhalten. Die Verordnung sagt, daß der Magistrat den sich längere Zeit in hiesigen Hotels und Pensionen aufhaltenden Kurgästen (kurztaxpflichtigen oder von der Kurtaxe befreiten Personen) eine den allgemeinen Durchschnitt überwiegende Fleischmenge zu teilen kann. Diese muß sich nach der jeweils zur Verfügung stehenden Gesamtmenge richten und darf höchstens

600 Gramm frisches Fleisch für die Person und Woche

betragen, also noch nicht 1½ Pfund für die Woche. Der Magistrat hofft, diesen Höchstmaß ausbringen zu können, sicher für die nächsten drei Monate, in denen uns noch besonderes Fremdenfleisch vom Staat zugeteilt wird. Die Hotels und Pensionen werden sich daneben helfen müssen mit Fischen, Wild und Geflügel, auch mit den von auswärts einzuführenden, allerdings recht teuren Dauerwaren, die wegen ihres Preises für die allgemeine Volksernährung nicht in Frage kommen. Für die Passanten, das heißt die kurztaxfreien, in Gasthöfen vorübergehend bis zu höchstens fünf Tagen wohnenden Fremden, darf die Höchstmenge für die Person und Woche nur

375 Gramm frisches Fleisch

betragen, also für den Fleischtag 75 Gramm. Auch diese Passanten müssen sich mit kartenfreiem Fleisch helfen, so gut es eben geht. Der Magistrat ist der Auffassung, daß unter diese Durchschnittsmengen nicht zurückgegangen werden darf, wenn man überhaupt noch den Willen betätigen will, die Ernährungsfrage der Fremden in einer Form zu lösen, in der diese Ernährung noch gewährleistet werden kann. Man darf insbesondere bei der Beurteilung des Tages für die Kurfremden nicht vergessen, daß die Versorgung der Bäder und Kuranstalten schon an und für sich einen gewissen Kräfteverbrauch bedingt, der wieder einen Ausgleich in einer besseren Ernährung finden muß, ohne die eine Kur nicht möglich ist. Das werden wir diejenigen Stadtverordneten, die Kurorte sind, bestätigen. Auch dadurch ist die bevorzugte Behandlung der Kurgäste gegenüber den Passanten gerechtfertigt, ganz abgesehen von Gründen wirtschaftlicher Natur, die man hier ebenfalls anführen könnte. Halten Sie nun diese Sätze von 600 Gramm und 375 Gramm, die ich ausdrücklich als Höchstfische bezeichne, fest und ziehen Sie damit in Vergleich, daß nach dem bis jetzt vorliegenden Versorgungsergebnissen und nach am Montag gegebener Mitteilung des Regierungsdezernenten die

auf den Kopf der Einwohner zur Verteilung gelangende Fleischmenge für die nächste Zeit voraussichtlich 200 Gramm für die Woche

betragen wird. Nun wird sich wieder die Folge ergeben, daß die Bevölkerung auslauft, um die hier sich ergebenden Unterschiede zwischen 200 Gramm einerseits und 600 und 375 Gramm andererseits benachteiligt zu sein. Eine solche Annahme ist falsch. Unsere Fleischverordnung soll aus später zu erörternden Gründen

am 21. Juni in Kraft treten.

Wie dahin wird es auch der Regierung gelingen, die für die Fremdenversorgung der Bäder des Regierungsbezirks für die nächsten drei Monate überwiesene Fleischmenge, auf die die Bevölkerung keinen Anspruch hat, zur Verteilung zu bringen. Für die Zeit vom 21. Juni bis 21. September hätten wir somit Anspruch auf die uns überwiesene Fremdenfleischmenge, mit der wir die Fleischversorgung unserer Einwohner wirtschaftlich entlasten könnten. Bis zum Ablauf dieser Frist wird das Vieh durch die reiche Futterernte hindurchgegangen sein; es wird mehr Fleisch und Fett zur Verteilung gelangen können, das uns die dann wegfallende besondere Fleischversorgung für die Fremden ersicht, oder es wird der Regierung dann möglich sein, die Fremden weiter beson-

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 10. Juni.

Die Fleischversorgung der Stadt Wiesbaden.

Der Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden bittet uns um Aufnahme folgender Mitteilung: Nachdem die Schlachtviehverordnung im Regierungsbezirk Wiesbaden durch die Organisation des Viehhändlerverbandes in geregelte Bahnen gelenkt worden ist, darf man auch die Fleischversorgung der Stadt Wiesbaden als gesichert gelten. Bereits in den letzten Wochen konnte der von der Reichsfleischstelle vorgegebene Fleischbedarf durch die Lieferung der hierfür notwendigen Zahl an Schlachtvieh bis auf Schweine voll befriedigt werden. Auch in dieser Woche ist die Lieferung an Rindvieh und Schafen in der vorgeschriebenen Höhe wieder voll erfüllt worden. Es muß allerdings erwartet werden, daß auch die im Stadtkreis vorhandenen Viehhändler zur Fleischversorgung der Stadt entsprechend herangezogen werden. Es sind vom Viehhändlerverband in dieser Woche 45 Stück Großvieh, 100 Kälber, 30 Schafe und 87 Schweine angeliefert worden. Bei Schweinen konnte nur annähernd die Hälfte der vorgeschriebenen Zahl infolge des zurzeit noch herrschenden Mangels an Schlachtvieh Tieren dieser Gattung zur Verfügung gestellt werden. Zur Ergänzung dieser Minderlieferung an Schlachtvieh muß daher auf Gefrierfleisch zurückgegriffen werden, und zwar werden im Laufe der nächsten Woche 150 Zentner Rindergefrierfleisch angeliefert. Wenn mit dieser Wochenlieferung die bisher übliche Ablieferung nicht erreicht worden ist, so muß wohl berücksichtigt werden, daß die Reichsfleischstelle mit Rücksicht auf die zurzeit noch erforderliche Schonung unserer Viehhändler eine wenn auch für den Kopf der Bevölkerung

Fritz Kalle, ein praktischer Sozialpolitiker. Die Abendausgabe der Gesellschaft für Volksbildung veröffentlicht eine kleine Schrift „Fritz Kalle, sein Leben und Wirken für Volksbildung und Volkswohl“ von J. Tews, worin die gemeinnützige Lebensarbeit dieses im vorigen Jahre verstorbenen früheren nationalliberalen Abgeordneten dargestellt ist. Kalle's Anregung veranlaßt die Gesellschaft für Volksbildung ihre Entstehung und seiner unermühten Arbeit einen Teil ihrer Erfolge. Kalle hat auch insbesondere in den Kreisen der Industriellen für Arbeiter- und Volksbildung und vernünftige Arbeiterpolitik eifrig gewirkt und auf dem Gebiete der Volks- und Gesundheitspflege viel geleistet. Die ärztliche Überwachung der Schulen ist auf sein Vorgehen in Wiesbaden zurückzuführen. Auch um den hauswirtschaftlichen Unterricht und die Fortbildungsschule hat Kalle sich mannigfache Verdienste erworben. Durch Veröffentlichung zahlreicher Aufsätze und kleiner Volkschriften suchte Kalle seine Anschauungen den weiten Kreisen zugänglich zu machen. Einzelne seiner Volkschriften sind in hunderttausenden von Stücken verbreitet, so besonders „Wie erhält man sich gesund und erwerbsfähig?“, „Be weiser ins wirtschaftliche Leben“ und „Das Völklein der Eltern“. Die Lebensstöße, die von der Abgestaltung der Gesellschaft für Volksbildung, Berlin, N. W. 52, Rühnstr. 21, unentgeltlich abgegeben wird, gibt auch eine gedrängte Darstellung der praktischen sozialpolitischen Arbeiten der letzten Jahrzehnte.

Die städtische Gemäldesammlung im neuen Museum bleibt am Pfingstmontag geschlossen, dagegen ist am Pfingstmontag, wie gewöhnlich, von 10-1 und 3-5 Uhr geöffnet. Die vom Nassauischen Kunstverein veranstaltete große Ausstellung der Freien Sektion Berlin bleibt an beiden Pfingstfeiertagen von 10-5 Uhr offen.

Für die Hinterbliebenen der in der Seeschlacht gesunkenen Wiesbadener. Wie uns mitgeteilt wird, sind schon verschiedene kleinere und größere Spenden für die Hinterbliebenen der Wiesbadener Soldaten, die in der Seeschlacht am 1. Mai den Tod gefunden, bei der Kriegswitwen- und Waisenfürsorge eingegangen. So hat u. a. der Leiter des Denkmals Herr Dr. H. H. Schneider eine Summe von 500 Mark für den letzten Nagel, der dieser Gedenktafel angebracht wird, gespendet. Möchte dies Beispiel noch viele nachahmende Nachahmer finden. Eine Liste zur Einzelspende am weiteren Gedenktage ist am Eiserne Siegfried aufgelegt.

Die große Schwimmhalle im Auguste Viktoria-Bad ist zum erstenmal an den beiden Pfingstfeiertagen von 10 Uhr morgens bis 1 Uhr nachmittags wieder geöffnet, und zwar zunächst für Herren. Die Damenabteilung wird erst zu späterer Zeit geöffnet.

Pfingstverkehr auf der Strecke Wiesbaden-Langenschwalbach. An beiden Pfingstfeiertagen werden auf der Strecke Wiesbaden-Langenschwalbach außer den Sonntagszügen noch folgende Sonderzüge eingelegt, die auf allen Haltepunkten anhalten und zweite bis vierte Wagenklasse führen: Wiesbaden Hauptbahnhof ab 6.40 Uhr morgens, Langenschwalbach an 7.38 Uhr, Wiesbaden Hauptbahnhof ab 9 Uhr vorm., Eiserne Hand an 9.40 Uhr, Dohmsen ab 2.43 Uhr nachm., Langenschwalbach an 4.20 Uhr, Langenschwalbach ab 9.40 vorm., Wiesbaden an 10.48 Uhr.

Wirkliche und beschlagene. Amtlich wird uns mitgeteilt: Wiederholte, aus Interessentenkreisen kommende Anfragen geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auch Wirkliche wie Stoffe zur Oberbekleidung für Heer, Marine und Gefangene von Bekanntschaft Nr. 2. W. 1000/11 u. 2. A. A. Gruppe 1 (Untergruppe 1) betroffen und als Uniform- und Hüttenstoffe mittels Meldebüchlein 1 als beschlagene anzumelden sind. Die Anmeldung hat beim Meldebüchleinbeamten der Kriegsrohstoffabteilung des Reichs Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, zu erfolgen.

Kaffee freier Kaffee. Der Kriegsausweis für Kaffee und Kaffee sowie deren Ersatzmittel, G. m. B. in Berlin, enthält bekannt: 1. Kaffee freier Kaffee darf wie gewöhnlicher Bohnenkaffee an den Verbraucher nur in geschlossenen Packungen unter gleichzeitiger Abgabe von mindestens der gleichen Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel verkauft werden. Der Preis für ein Paket (1/2 Kilo) kaffee freier Kaffee beträgt 2.24 M. Der Preis für ein Paket (1/2 Kilo) kaffee freier Kaffee beträgt 2.24 M. Der Preis für ein Paket (1/2 Kilo) kaffee freier Kaffee beträgt 2.24 M. Der Preis für ein Paket (1/2 Kilo) kaffee freier Kaffee beträgt 2.24 M.

Ein zeitgemäßes Trinkgeld. Das ebenso viel Freude wie Dank erweckende, schenkte dieser Tage in Frankfurt ein Herr aus dem Barischen einem Straßenbahnkassierer. Der Kassierer, der üblichen Rüfers griff er in seinen Korb und schenkte ihm ein Ei.

Folgen der Unvorsichtigkeit. Im Hause Werderstraße 10 in Wiesbaden wurde am Sonntagmittag ein etwa 17jähriger Junge auf einer aufgestellten Patrone zu schaffen. Er schloß mit dem Hammer daran herum, bis sie plötzlich explodierte und ihm schwere Verletzungen an beiden Händen

zufügte. Die Sanitätswache mußte herbeigeholt werden, die ihn nach Anlegung eines Verbandes ins städt. Krankenhaus schaffte.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 1007, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 551. Diese enthält u. a. die Infanterieregimenter Nr. 81, 87, 116, 117 und 118, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 80, 87, 223 und 254, die Landwehr-Infanterieregimenter Nr. 80, 87 und 118, die Feldartilleriesregimenter Nr. 25 und 27 sowie das Reserve-Feldartilleriesregiment Nr. 63.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Für die Pfingsttage sind von der Kurverwaltung folgende Veranstaltungen (sämtlich im Abonnement) vorgesehen: Pfingstsonntag vormittags 11 1/2 Uhr im großen Saale ein Orgel-Präkoncert, ausgeführt von Herrn Organist Friedrich Petersen und Frau Elia Redlopf-Wendendorf (Gesang). Das Programm verzeichnet an Orgelvorträgen: Choral in A-moll von C. Brand, Präludium und Fuge in C-dur von Max Reger, Echo aus der Partita, G-moll (übertragen von R. G. Ertz) von J. C. Bach und Benediction von S. Marg. Ertz; an Gesangsvorträgen: „Gott sei mit Dir“ von A. Ringhardt, „Nieder Nacht“ von G. Wolf, „Schmerzen“ von A. Wagner und „Ave Maria“ von Schubert. Nachmittags 4 1/2 Uhr findet Konzert des Kurorchesters und abends 8 1/2 Uhr Doppel-Konzert: Kurorchester-Militärmusikcorps. Am Pfingstmontag ist nachmittags 4 1/2 Uhr wieder Konzert des Kurorchesters und abends 8 1/2 Uhr im großen Saale unter Leitung des Kapl. Musikdirektors Dr. Carl Schürich Symphonie-Konzert des städtischen Kurorchesters, ferner bei geeigneter Witterung 8 1/2 Uhr im Kurgarten Militär-Konzert.

Einziges Theater. Das Schauspiel bringt in der Pfingstwoche am Dienstag, 13. Juni, Schillers „Wilhelm Tell“ mit Herrn Gerth in der Titelrolle. Am Freitag, 16., gelangt Meyer-Försters Schauspiel „Alt-Heidelberg“ zur Aufführung. Für den 19. Mai ist eine Wiederholung des bei seiner letzten Aufführung beifällig aufgenommen Lustspiels „Im weißen Röhl“ vorgesehen.

Bochendienst der militärischen Vorbereitung der Jugend der Reichsstadt Wiesbaden.

Jugendkompanie Nr. 148: Mittwoch, 14. Juni: Turnen; Freitag, 16. Juni: Exerzieren (Jugendheim). — Jugendkompanie Nr. 149: Sonntag, 11. Juni: Ausreiten 6.30 Uhr morgens (Sedanplatz); Mittwoch, 14. Juni: Turnen im Logeum; Donnerstag, 15. Juni: Exerzieren (Jugendheim). — Jugendkompanie Nr. 150: Donnerstag, 15. Juni: Turnen (Möhlberg); Samstag, 17. Juni, 9 Uhr: (Voreilung) Nachmittagsübung. — Jugendkompanie Nr. 151: Donnerstag, 15. Juni: Exerzieren (Hof des Reg. Kommandos); Samstag, 17. Juni, 9.15 Uhr: (Manteuffelschule) Felddienst.

Aus den Vororten.

Sonnenberg.

Ordensverleihung. Oberzollesnehmer a. D. Fritz Sche wurde der Kronenorden vierter Klasse verliehen.

Nassau und Nachbargebiete.

dt. Rüdesheim, 9. Juni. Die Stadtverordneten genehmigten einstimmig den Vertrag mit der Staatschulverwaltung hinsichtlich des Reformrealgymnasiums Weisenheim-Rüdesheim. Man verläßt sich dabei auf die Zusage des Vertreters der Regierung, daß es den an der Anstalt angestellten Lehrern durchaus freigestellt wird, ob sie in Weisenheim oder in Rüdesheim ihren Wohnsitz nehmen wollen.

* Gamburg, 9. Juni. Das hiesige Taubstummeninstitut wurde gestern durch Provinzialrat Dr. Albers aus Kassel und Landeshauptmann Krel aus Wiesbaden einer Revision unterzogen.

Sport.

Der Sport an Pfingsten.

Die Feiertage bringen eine Hochflut sportlicher Ereignisse. Pferderennen finden am Pfingstsonntag allerdings nur in Hamburg - Großhofen statt, dagegen wartet der zweite Feiertag mit den Meetings zu Grunewald, Hannover, Mühlheim-Drübsburg-Neuß und den Trabrennen zu Hamburg-Barmen auf. In Hamburg wird die Hauptnummer, der Vorkeler Goldpokal, dem Stall Baldin schwer zu nehmen sein, der sich in erster Linie auf „Meridian“ stützt und mit Gegnern wie „Göbert“ und „Sorapio“ fertig werden sollte. Auch im Eppendorfer Rennen ist der Stall Baldin besonders durch den Doppelsieger „Mormone“ ausgezeichnet vertreten. Im Seelamp-Rennen ist auf „Nebel“ und „Räthgen“ hinzuweisen. — Die Rennen zu Grunewald bringen im Silbernen Schild eine wichtige Prüfung für dreijährige und ältere Pferde. Trotz der windenden 2000 Mark fällt die Belegung schwach aus, da nur der Größte „Anschluß“ (Rosenberger), „Krikel“ und „Maibier“ (Kraibald) des Stalles Oppenheim, Gestüt Steinbach „Perle“ (Jenski) und der Herren v. Weinbergs „Cornel“ (Korb) als Starter gelten. Da „Langward“ seine Verpflichtung nicht erfüllen soll, wird der Weg für „Anschluß“ zu einem neuen Siege frei. Das Kaiserdamphandicap wird wahrscheinlich ein Meilenfeld verfallen. „Renton“, trotz hoher Wunde, „Germinal“, „Tarmalin“, „Keltus“ und „Eisbär“ mühten das Ende unter sich ausmachen. In den übrigen Konkurrenzen verdienen „Klimdiva“, „Härlin“, „Der blaue Vogel“, „Girce“ und „Muselmann“ Beachtung. — Recht guten Sport verspricht Hannover. Im Jubiläumspokal von 18000 Mark sind, da „Freue“ nicht läuft, „Terminus“ und „Correggio“ an erster Stelle zu nennen. Den mit 10000 Mark ausgeschütteten Kleefelder-Ausgleich sollte „Marin“ gegen „Rato“ verteidigen. In den übrigen Konkurrenzen ist auf „Ardis“, „Coram populo“, „Potosi“, „Christine“ und „St. Theobald“ hinzuweisen. — In Neuß gibt das Pfingst-Trabrennen „Orchidee“, „Grunewald“ und „Riege“ gute Aussichten. — Der dritte Feiertag ist von Carlshorst befest. Anstelle des früheren internationalen Großen Berliner Jagdrennens bildet das Deutsche Hürdenrennen den Mittelpunkt des Programms. „Burkhard“ wird hier unter seiner leichtesten Bürde schwer zu schlagen sein. Er hat vor allem „Mercedes“, „Hansel“ und „Einwandsfrei“ gegen sich. Die „Germania“ sollte „Stard“ gegen „Drade“ und „Höfning“, das verbündete Paar des Prinzen Moritz zu Schaumburg-Lothe und „Lorbas“ gewinnen. Sonst ist noch auf „Augustenburg“, „Sensibel Simons“, „Der Schleier“, „Poppleton“ und „Biffo“ hinzuweisen.

Der Preis des Volksklubs, der offizielle Name für das österreichische Derby, kommt am Pfingstmontag in

Wien, diesmal ohne deutsche Beteiligung, zur Entscheidung. Die große Zuchtprüfung hat infolge für die deutschen Ställe besonderen Wert, als von ihren Bewerbern „Fuvolas“, „Bankar deese“, „Dolaj Pama“ und „Argus“ sich auch am 25. Juni in Hamburg zum deutschen Derby einfinden sollen. Auch befinden sich zwei deutsche Reiter im Felde, Rahnberger auf Baron A. Rothschilbs „Sandstrit“ und H. Blüschke auf Gestüt Mülhofs „Rima“. Der Wiener Wettkampf legt den Ausgang zwischen Herrn E. Egedis „Fuvolas“ und Fürst Thaklo Geketics „Przemysl“.

Der Hubsport bringt gut besetzte Dauer- und Meigerrennen am ersten Feiertag in Treptow. Im Großen Pfingstpreis (3 Ränge über 20, 30 und 50 Kilometer) stehen sich Sewanow, Gänther, Janke und Tschmer gegenüber; an den Meigerrennen nehmen H. Ritt, Lorenz und Stabe teil.

Im Fußballsport sind wie in Friedberg die Pfingsttreffen der Mannschaften an der Tagesordnung. Sowohl in Berlin wie im Reich werden Gesellschaftsspiele ausgetragen. Der leichtathletische Betrieb ruht dagegen in der Reichshauptstadt. In Düsseldorf gehen am Pfingstsonntag die ersten westdeutschen Sportkämpfe vor sich.

Ein neuer Weltrekord im 120 Yards-Hürdenlaufen wurde bei den amerikanischen Universitätswettkämpfen zu Columbia von N. Simpson (Missouri) mit 14 1/2 Sek. aufgestellt. Der bisherige Weltrekord stand auf 15 Sek.

Ueber tausend Käufer beim Berliner Kriegsschatzenlauf. Der vom Verband Berliner Kriegervereine am 18. Juni zum zweitenmal veranstaltete Kriegsschatzenlauf vom Stern im Grunewald zum Großen Stern im Tiergarten hat ein geradezu glänzendes Meldeergebnis. Die Beteiligung ist um dreizehn Mannschaften stärker als im Vorjahre. Insgesamt sind 54 Mannschaften zu je 20 Mann von 34 Vereinen, Schulen, Jugendkompanien usw. mit 1080 Läufern gemeldet worden. Unter diesen befinden sich wieder fünf Militärmannschaften, und zwar vom Königin Elisabeth, Kaiser Franz, Garde-Rüsklerregiment, Infanterieregiment Nr. 261 und Pionier-Ersatzbataillon Nr. 3 Spandau. Die größte Zahl stellen wieder der Sportklub Charlottenburg und der Berliner Sportklub mit 10 und 7 Mannschaften; davon entfallen 5 und 1 auf die Sondergruppe für Jugendliche. V. f. B. Tontonia, Berliner Turnerschaft, Turngemeinde in Berlin, Charlottenburger Turngemeinde und Jugendklub Neufölln schicken je 2 Mannschaften ins Rennen.

Vermischtes.

Ein Kriegs-Rechenexempel. Ein neues „Kriegs-Rechenexempel“ macht augenblicklich die Runde. Es lautet:

Kaiser Franz Josef:	
Geboren	1830
Regierungsantritt	1848
Alter	86
Regierungszeit	68
	3882
Kaiser Wilhelm:	
Geboren	1859
Regierungsantritt	1888
Alter	57
Regierungszeit	28
	3882

Die Addition wichtiger Daten aus dem Leben unseres Kaisers und derselben Daten aus dem Leben Kaiser Franz Josef ergibt also dieselbe Gesamtsumme. Nimmt man die Hälfte dieser Gesamtsumme von 3882, so erhält man die Jahreszahl 1916. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß dieses originelle Rechenexempel hier und da zu Prophezeiungen über das Ende des Krieges ausgenutzt wird.

Heitere Ede.

Neulich unterhielten wir uns in Gegenwart unserer kleinen fünfjährigen Elli über Großvaters Krankheit, der als Major a. D. bei uns lebte und an Arterienverkalkung litt. Als einige Tage später sein Freund, ein Oberkassarzt, zu ihm zu Besuch kam, hielt ihn Elli wohl für einen Leidensgefährten ihres Großvaters und empfing ihn mit folgenden Worten: „Hast Du auch Arterienverkalkung?“

Abgewimmelt. Der ebenso reiche wie zuacknöpste Privatier Schmerler wird beim Verlassen seines Hauses von einem Bekannten angesprochen: „Ach mein lieber Freund, Sie kommen mir wie gewöhnlich. Denken Sie, ich habe meinen Geldbeutel zu Hause gelassen und keinen Pfennig Geld bei mir und wohne bis in Rumpfenburg. Ach, leihen Sie mir doch zehn Mark!“

Sagt der Schmerler drauf: „Ja, haben Sie denn zu Haus Geld?“

„Ja freilich“, beeilt sich der andre zu erwidern. „Gut“, sagt der Privatier, „wissen Sie was? Da haben Sie zwanzig Pfennig, fahren Sie mit der Straßenbahn heim und holen Sie sich Ihren Geldbeutel!“

In einem Lazarett soll den Verwundeten Gelegenheit geboten werden, sich durch Flecht- und Landsgararbeiten die Zeit zu verkürzen. Auf die Frage des Arztes an einen hiesigen Soldaten, der wegen einer Fußverwundung in Behandlung, ob er sich lieber mit Flecht- oder Landsgararbeiten beschäftigen wolle, erhält er die prompte Antwort: „Lieber Flechtarbeiten, Herr Doktor, denn auf die Beeme kann ich doch nicht klettern!“

Vor marschieren kürzlich aus der Reserve in Stellung, als vom Schluß der Kompanie ein kräftiges „Halt“ ertönte, das sich wie alle angenehmen Befehle schnell verpflanzte. Schon steht die Kompanie. Der vorn: reitende Kompanieführer ist darüber ganz erheitert und forschte nach, wer den Befehl gegeben hat. Nach langem Hin und Her findet er endlich den ungeschuldis Schuldigen. Ein kleines am Schluß marschierender Wehrmann hatte seinem Kameraden Schnaps gegeben, und als dieser zu „halt“ laut „Halt“ gebrüllt. Die vor ihm Marschierenden hatten „den Befehl“ pflichtschuldigst weitergegeben, und so hand die Kompanie eilast stille. („Jugend“.)

Gut besetzt. „Bevor Sie die Suppenteller fortnehmen“, sagte die Hausfrau zu dem neuen Mädchen, „müssen Sie stets jeden Wast fragen, ob er nicht noch etwas Suppe haben möchte.“ Das Mädchen nahm dies zur Kenntnis, und bevor sie bei der nächsten Mahlzeit den Teller fortnahm, fragte sie den Wast der Kamille: „Wünscht der Herr noch etwas Suppe?“ „Ja, bitte!“ lautete die Antwort. „Sich aber keine mehr da!“

Ein anspruchsloses Tier. „Welches Tier“, fragte ein Professor der Zoologie seinen kleinen Sohn, „ist mit der geringsten Nahrung zufrieden?“ „Die Motte“, erwiderte das Bubenkind. „Sie frisst nur Käse.“

